



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN
MINISTERIUM FÜR
ÄUSSERES, JUSTIZ UND KULTUR

15. Holocaust Gedenktag in Liechtenstein
Eröffnungsansprache von Regierungsrätin Katrin Eggenberger
im Kunstmuseum Liechtenstein am Donnerstag, 30. Januar 2020

– Check against delivery –

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,
Sehr geehrte Damen und Herren Landtagsabgeordnete,
Sehr geehrter Herr Loewy,
Sehr geehrte Frau Reichwald,
Sehr geehrter Herr Geiger,
Sehr geehrte Frau Matt,
Sehr geehrte Damen und Herren
Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie sich heute mit uns zu den Gedenkfeierlichkeiten der liechtensteini-schen Regierung anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau hier eingefunden haben.

Jährlich kommen wir zusammen, um der Opfer des Holocaust zu gedenken.

Wir widmen uns der Aufgabe des gemeinsamen Erinnerns. Die meisten von uns brauchen hierfür Erinnerungssäulen in Form von Zeugnissen. Denn wir haben nicht erlebt, worüber wir jedes Jahr im Rahmen der Holocaust-Gedenkfeierlichkeiten reden. Die Grauen der Shoah wurden vielseitig do-kumentiert in Form von Hinterlassenschaften, Videos, Büchern oder Fotos. Eine besondere Bedeutung schreiben wir der Rolle von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu. Die Begegnung mit ihnen ermöglicht vielen Menschen die unmittelbarste Form des Erinnerns.

Das Thema, dem wir den diesjährigen Holocaust-Gedenktag widmen wollen, beschäftigt viele Men-schen schon lange: Was geschieht, wenn es keine Menschen mehr gibt, die uns berichten können von dem, was sie während des Holocaust erlebt und überlebt haben?

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der nationalsozialistischen Verbrechen verlassen uns seit 1945. Für eine unmittelbare Überlieferung mussten wir uns über die Jahre an immer jüngere Generationen wenden. Heute reden wir vor allem mit jenen, die damals Kinder waren. Alleine dieser Umstand wirkt sich auf unser Verständnis und Erinnern aus. Erwachsene haben die Verfolgung, Flucht, Enteignung, das Untertauchen, die Konzentrations- und Vernichtungslager anders erlebt als Kinder. Sie haben folglich anders über sie berichtet.

Wir, die all dies nicht selbst erfahren haben, hatten also schon immer eine wichtige Eigenverantwortung für das Nachvollziehen der Geschichte des Holocaust. Nicht zuletzt, weil seit jeher unterschiedliche politische Ideologien über die Erzählungen noch lebender Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gestülpt wurden. Ein kritisches Hinschauen und eigenständiges Hinterfragen auf der Suche nach der Wahrheit ist also erforderlich. Nur ändert sich mit dem Abtreten der letzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen etwas. Wir erleben eine Zäsur. Während wir bisher eine grosse Verantwortung für unseren Umgang mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen trugen, tragen künftige Generationen eine grosse Verantwortung dafür, wie man ohne ihre Anwesenheit wahrheitsgetreu über den Holocaust spricht.

Als Aussenministerin ist mir bewusst, wie sehr Geschichte die Politik und das aktuelle Zeitgeschehen prägt. Mit diesem Blick auf die Welt könnte man sagen, dass die Gefahr des falschen Erinnerns grösser ist, als die Gefahr des Vergessens.

Menschen vergessen über Jahrhunderte und Generationen hinweg nicht. Aber sie werden oft dazu gebracht, falsch zu erinnern. Das kollektive Geschichtsgedächtnis wird durch gesellschaftliche Entscheidungsträger und Institutionen immer wieder aufs Neue mobilisiert. In dieser Mobilisierung ohne Korrektur durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen liegt die Gefahr der Zukunft.

Die Instrumentalisierung der Geschichte für machtpolitische Interessen ist nichts Neues. Die öffentliche Debatte über sogenannte „fake news“ und „deepfakes“ lässt aber vermuten, dass in Zeiten des Internets und digitaler Manipulationsmöglichkeiten das Risiko falscher historischer Narrative gestiegen ist. Dem können wir nur gesamtgesellschaftlich begegnen. Sie und ich, Forschungsinstitute, Bildungseinrichtungen, Politiker, Museen, junge Menschen: Wir sind alle gefordert, genau hinzuschauen und hinzuhören, wie mit dem Erbe der Holocaust-Überlebenden künftig umgegangen wird.

Als Politikerin ist es mir aber wichtig, dass wir nicht nur mahnen, sondern auch einen offenen Blick für die Möglichkeiten wahren, die neue Aufgaben mit sich bringen. Der Abschied von den letzten Überlebenden des Holocaust als grösstes historisches Trauma der jüngeren europäischen Vergangenheit kann ein generelles Nachdenken über unseren Umgang mit Geschichte bewirken. Vielleicht entstehen für Historikerinnen und Historiker,

oder für Pädagoginnen und Pädagogen neue Freiräume, wenn sie künftig Geschichte ohne das sogenannte „Veto der Zeitgenossen“ aufarbeiten und vermitteln.

Weltweit gibt es unzählige junge Menschen, die sich um ein würdiges Zusammenleben auf diesem Erdball bemühen. Junge Menschen sind wieder verstärkt politisch engagiert und gehen für ihre Ansichten und Rechte auf die Strasse. Wir haben die Aufgabe, diesen Geist zu fördern, damit sie mit dem Ende der Zeitzugenschaft ihren eigenen klugen Umgang finden.

Kaum eine Zeit hatte so viele Möglichkeiten der Dokumentation und raschen Verbreitung von Inhalten wie unsere. Es gilt, dies als Vorzug zu nutzen, um das Erbe der Zeitzuginnen und Zeitzugen des Holocaust so lebendig wie möglich zu halten. Hierfür mag es auch Wege geben, die zu Beginn Irritationen hervorrufen. So hat beispielsweise ein israelischer Regisseur mit dem Projekt „Eva Stories“ einen Instagram-Account eines 13-jährigen Mädchens geschaffen, das die Machtergreifung der Nazis und seine Deportation nach Auschwitz dokumentiert. Auch Hologramme von Holocaust-Überlebenden wurden entwickelt, die mithilfe eines Algorithmus Fragen beantworten können. Ob diese Wege ein würdiges Erinnern an die Zeitzuginnen und Zeitzugen ermöglichen, ist Gegenstand wichtiger Diskussionen. Diese müssen wir führen, mit allen Mitgliedern unserer Gesellschaft.

Und zu dieser Diskussion möchten wir mit dem diesjährigen Holocaust-Gedenktag einen Beitrag leisten. Zu diesem Zweck haben wir in enger Absprache mit dem Liechtensteiner Verein der Freunde von Yad Vashem entschieden, heute einen Raum für ein Gespräch über die Bedeutung und den Umgang mit dem Ende der Zeitzugenschaft zu schaffen. Als wertvolle Expertinnen und Experten konnten wir hierfür den Direktor des Jüdischen Museums Hohenems Hanno Loewy, und die ebenfalls dort tätige Kuratorin Anika Reichwald, gewinnen. Unter Ihrer Regie kann man aktuell die Ausstellung „Ende der Zeitzugenschaft“ in Hohenems sehen. Von liechtensteinischer Seite bringen der Historiker Peter Geiger, welcher intensiv zur NS-Zeit auch im Kontext Liechtenstein geforscht hat, und die junge Historikerin Hanna Matt ihre Expertise in die Gesprächsrunde mit ein.

Bevor wir uns Ihren Erkenntnissen und Einsichten zum Thema „Ende der Zeitzeugenschaft“ widmen, möchte ich Sie aber bitten, sich zu einer Schweigeminute zu erheben, um gemeinsam der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken.

- Schweigeminute -

Ich danke Ihnen.